



ILLUSTRATION: FAMILY AND PLAYLAB

Linke Seite: Die Wasserqualität um New York lässt zu wünschen übrig. Abhilfe soll zum Beispiel ein Schwimm-

bad mit Pump- und Filtersystem schaffen, das sich die Architekten von Plus Pool ausgedacht haben.

Oben: Das Wasser in diesem Brooklyn-Industriegebiet ist zudem mit Chemikalien verschmutzt.

# NY

## entdeckt (endlich) das Wasser

Es wird eng in New York. Bürgermeister Michael Bloomberg sorgt sich schon seit einiger Zeit wegen des bis 2040 erwarteten weltweiten Bevölkerungszuwachses von derzeit sieben auf neun Milliarden Menschen. 75 Prozent davon müssen oder wollen in Städten wie New York leben. Nun soll das Wasser sauberer und die lange Küstenlinie attraktiver werden.



TEXT  
Sandra Pfeifer

## E

in Umdenken ist notwendig – ganz allmählich erkennt New York die Konsequenzen eines möglichen Klimawandels an. Doch welche Kapazitäten hat die zugebaute Metropole überhaupt? Da fällt der Blick auf den Lebensraum Wasser. Keine schlechte Idee an sich, wenn man bedenkt, dass sich eine über 900 Kilometer lange Küstenlinie um die fünf Stadtbezirke windet. So gibt es inzwischen die Projekte „PlaNYC 2030“ und „WAVES“ (Waterfront Vision Enhancement Strategy), das sind großangelegte Initiativen für ein sauberes und nachhaltigeres New York. Sie sind die Hinterlassenschaft des progressiven Bürgermeisters an die zukünftigen Stadtbewohner, denn im nächsten Jahr muss er sein Amt endgültig niederlegen.

WAVES umfasst unter anderem die komplette Erschließung und Umgestaltung besagter Küstenlinie samt Promenaden, Fahrradwegen und einer Pendlerfähre. Doch damit steht man vor weiteren Problemen: Wie Hurricane Sandy im letzten November gezeigt hat, kann das Wasser auch sehr schnell zur Bedrohung werden. Und noch etwas kam damals unangenehm zutage: die Schwächen des veralteten Abwassersystems, welches man sich vor rund 150 Jahren von Europa abgeschaut hatte. Solche Sturmfluten überlasten hoffnungslos das System, das Regen- und Schmutzwasser zusammen abführt. Deshalb ist seit zwei Jahren ein weiteres Projekt mit Namen „Vision 2020“ im Gange, um Erholungszonen zu schaffen und die Wasserqualität zu verbessern.

## Wasser als sechster Bezirk

Schon vor einiger Zeit erklärte die Baubürgermeisterin Amanda Burden das Wasser zum sechsten Bezirk. „Es ist das Element, das unsere Stadtteile verbindet. Wir müssen versuchen, es in unseren Alltag einzubinden.“ Die größte Herausforderung aber bestehe darin, den Zugang zum Wasser zu ermöglichen und sich gleichzeitig die Sturmflut vom Leib zu halten, meint der Architekt Adam Lubinsky vom Büro W X Y. Mit seinem Team hat er am „East River Blueway“-Plan mitgearbeitet, einem Abschnitt des Plans Vision 2020, der Anfang dieses Jahres vorgestellt wurde. Dieser sieht vor, von der Brooklyn Bridge-Nord bis zur 38. Straße eine durchgehende Verbindung entlang des East Rivers zu schaffen. An einigen Stellen erschwert jedoch der dreispurige Franklin D. Roosevelt Drive (FDR) den Zugang erheblich. Der aufwendigste Teil des Projekts sieht eine Brücke über den FDR vor, die dazu

auch noch ganz praktisch als Schutzwall bei Sturmfluten dient. Außerdem sollen der Bau zusätzlicher Landungsstege diskutiert, Schwemmland als sanfter Puffer und ein Strand angelegt werden, von dem aus man mit dem Kajak den Fluss nach Brooklyn überqueren kann.

## Steigende Flut

„Noch vor hundert Jahren gab es dort Badehäuser und öffentliche Schwimmbäder,“ erzählt Adam Lubinsky. Doch dann wurden die Anwohner vom Wasser durch den Bau des FDRs systematisch verdrängt. Was aber New Yorks wichtigster Stadtplaner Robert Moses in den 1930ern nicht voraussehen konnte, war die „Generation Internet“: Für sie ist Lebensqualität in der Stadt wichtiger, als mit dem Auto über die schnellste Route der Metropole zu entfliehen.

## G

erechnet hat man mit den Sturmfluten zwar schon länger, nur hat man zu lange gewartet“, so Lubinsky. Nun stehen unter anderem Schutzwände zur Debatte, an deren Wirkung jedoch keiner so recht glaubt. „Die Frage ist, wie lange sie halten“, sagt Susannah Drake von der Harvard-Universität und Chefin des Büros dlandstudio, die als Beraterin zum Vision 2020-Komitee gestoßen ist. Die Architektin wirkte bereits bei der MoMA-Ausstellung „Rising Currents“ vor drei Jahren mit, wo man auch nach möglichen Lösungen suchte. „Wir brauchen natürliche Barrieren, die auf das steigende Wasser reagieren, etwa Pflanzen, die saisonbedingt gedeihen und durch ihr Absterben zur Sedimentablagerung beitragen“, so Drake. „Man braucht ein gründliches Wissen über das ökologische System und wie man es in die Stadt integriert. Es geht weniger um die Form als den ganzheitlichen Prozess. Ein Denken, das sich nur auf die Umwelt konzentriert, funktioniert auch nicht.“

## Zurück zur Natur

Die Stadtplaner rechnen bereits damit, dass man über kurz oder lang nicht nur ans Wasser, sondern auch ins saubere Wasser will. Derzeit fließen aber in einer Woche laut Drake 15.141.647 Millionen Liter Schmutz- und Regenwasser ungefiltert und ungetrennt in diverse Kläranlagen. Deshalb wurde 2010 der „Green Infrastructure“-Plan eingeführt, der nachhaltige Lösungen zur Ableitung des Regenwassers vorschlägt, um den Bau weiterer, kostspieliger Abwasseranlagen zu vermeiden. Die Ideen reichen von begrü-

ten Dächern bis zur Umleitung des Regenwassers in durchlässige Flächen wie Baumgruben.

Noch problematischer wird es, wenn das Wasser zudem durch Industriechemikalien verschmutzt ist so wie im Kanal des Brooklyn Viertels Gowanus. Der von dlandstudio entwickelte Vorschlag „The Sponge Park“ sieht unter anderem einen Park vor, dessen Pflanzen samt der gentechnisch veränderten Erde die Schwermetalle aus dem Wasser ziehen. Feuchtgebiete sollen diese Schadstoffe dann nach und nach zersetzen.

Einen interessanten Ansatz in puncto Wasserreinigung liefern drei junge Architekten: Das PLUS POOL-Projekt besteht aus einem öffentlichen Schwimmbad, das durch ein komplexes Pump- und Filtersystem das Wasser aus dem Fluss saugt und vor Gebrauch reinigt.

Den nicht-kommerziellen Nutzen von Wasser hat man bereits nach 9/11 entdeckt, als „Notfähren“ den einzigen Zugang nach Lower Manhattan boten. Seit zwei Jahren kehrt die vom WAVES-Plan vorgesehene East River-Pendlerfähre, die die Banker von ihren schicken Apartments im hippen Williamsburg in weniger als 20 Minuten zur Wall Street schippert. Das Wasser erweist sich nämlich als ideales Transportmittel auch zur Anbindung jener abgeschiedenen Industrie-Zonen, aus denen neue Wohngebiete entstehen sollen. Das für drei Jahre angeordnete East River Ferry-Pilotprogramm hat bereits im ersten Jahr die erhoffte Passagieranzahl von 1,3 Millionen weit übertrafen. Nun denkt man schon daran, die sieben Stationen zu erweitern und die Probezeit auf fünf Jahre zu verlängern.



Ein Pflanzengürtel für das Hochwassergebiet von dlandstudio. Die Lösung war in der MoMA-Ausstellung „Rising Currents“ zu sehen.

